

"Nebelspalter"-Leserservice : Sinnvoll schenken - leicht gemacht!

Autor(en): **Glutz, Daniel / Klook, Denis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wa(h)re Weihnacht?

In trauter Kumpanei wacht die Wirtschaft über Weihnacht: Wenn brav das Volk vor Heiligabend hetzt durch die Stadt, es eilig habend, zu konsumieren scharenweise die Pseudo-Weihnachts-Warenscheisse; wenn in den Kaufhaus-Wandelhallen Geschäfte, Deal und Handel wallen, aus purer Heuchelei nachts wieder ertönen fromme Weihnachtslieder; wenn Weihbischöfe reihenweise begeben sich auf Weihen-Reise, man Umsatz und Lizenz weiht: Dann - heissa! - ist Adventszeit!

Jörg Kröber

Weihnachtszeit

Früher war sie kürzer, ärmer, doch um so vieles reicher, wärmer. Heute ist sie lang und hektisch und ausserdem so sehr elektrisch.

Werner Moor

Bimmelimericks

Ein randvoller Schlitten aus Leer blieb stecken im Weihnachtsverkehr. Und Sankt Niklas, der Fahrer (denn kein anderer war er) rief wütend: Ein Blaulicht muss her!

Ein Weihnachtsmarktbummler aus Brenken bekam auf der Jagd nach Geschenken einen Stand ins Visier, trank erst Glühwein, dann Bier ... Den Rest vom Fest kann man sich denken.

Ein Weihnachtsmann dehnte in Weiher nach einer betrieblichen Feier die Bescherung zu Haus bei der Chefin noch aus. Dort gab man sich wesentlich freier.

Ein Pärchen beschloss in Kleineichen, die Weihnachtsgeschenke zu streichen. Nach bescheidenem Essen wollen sie sich stattdessen zwei schmucklose Schecks überreichen.

Es schuf ein Erfinder aus Stadeln den Christbaum mit Sicherheitsnadeln. Wenn jetzt irgendwer quiekt, weil es irgendwo piekt, ist jener dafür nicht zu tadeln!

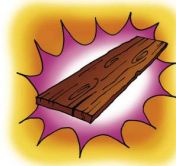
Dieter Höss

«Nebelspalter»-Leserservice

Sinnvoll schenken – leicht gemacht!

Weihnachten steht vor der Tür. Und heutzutage geht an Weihnachten nichts über Geschenke. Den drei Königen sei es gedankt. Riesiges Gewusel herrscht in den Läden, jeder will schnellstmöglich seine Geschenke beisammen haben und sich aus dem Gerangel um die besten Gaben retten. Doch zuerst muss man wissen, was man überhaupt schenken will und was zu wem passt. Die vielen Weihnachtskataloge, die bereits anfangs November in die Haushalte flattern, stiften eher Verwirrung, statt zu helfen. An dieser Stelle springt wieder einmal der «Nebelspalter» ein und unterstützt Sie, werte Leserin, werter Leser, in der Qual der Wahl. Hier sind die Tipps für alle Bescherungsszenarien, die in einer gut assortierten Familie vorkommen.

Für Ihr Drittwelt-Patenkind:



Letzte Weihnachten bekamen Sie von Ihrer Ökofreundin ein Patenkind geschenkt. Es sei total in Mode und jeder hätte eins, bemerkte sie, als ihr Ihre gerunzelte Stirn auffällt. Und sowieso soll man zu Weihnachten etwas Gutes tun; das Killerargument. Nun stehen Sie da und müssen Ihr Patenkind beschenken. Doch was schenkt man einem Kind, das nichts hat? Genau: Ein Brett. Ein Brett kann als Spielzeug, zum Verschliessen der Löcher in der Hütte oder als Feuerholz verwendet werden. Und das Beste; keines der patenlosen Kinder wird eifersüchtig sein.

Für Ihren Schwager, den chronischen Ja-Sager:



Ihr Schwager ist ein notorischer Schleimscheiser und sein Wortschatz besteht zu 90 Prozent aus Zustimmungswörtern. Er ist ständig Ihrer Meinung, was zwar zu Anfang noch wohlwendend war, langsam aber sicher stark zu nerven beginnt. Wie bringen Sie ihm schonend bei, dass sein Verhalten einem tierisch auf die Eier gehen kann? Indem Sie ihm zu Weihnachten etwas schenken, das ihm fehlt: Eier (hier eignen sich vortrefflich Schafshoden) und Rückgrat.

Die Schafshoden aber nicht zu gross wählen, sonst besitzt Ihre Familie bald einen Platzhirsch mehr.

Für Ihren Cousin, diesen ewigen Gutmenschen:



In allem sieht er ständig das Gute. Selbst Hitler ist für ihn eine unverstandene Persönlichkeit, der, wenn er jemanden gehabt hätte, der ihm nur richtig zuhört, ein ganz lieber Kerl hätte sein können. Er ist ständig auf Achse, um irgendwelchen Schwerverbrechern auf den richtigen Weg zu helfen. Da ist es ihm egal, dass er bereits dreimal fast krankenhauserreif geprügelt wurde, ständig seine Brieftasche geklaut wird (Standard-Aussage: «Die hab ich wohl einfach verloren») oder seine Frau mit dem besten Freund im Bett erwischte. Für ihn sind alle Menschen gut und immer darauf bedacht, das Richtige zu tun. Nebst dem, dass er Ihnen mit seinem ständig wohlwollenden Verhalten tierisch auf den Sack geht, haben Sie doch auch Mitleid mit ihm. Sie wollen, dass er endlich seine rosa Brille abnimmt und der Realität ins Auge blickt: Da hilft am besten eine Sonnenbrille. Man sieht alles düsterer und wird von nichts geblendet. Da der verklärende Blick der rosa Brille nun verschwunden ist, könnte Ihr Cousin einen Schock erleiden. Am besten, Sie stellen sich hinter ihn, wenn er die Sonnenbrille anzieht.

Für den schlüpfriegen Onkel Klaus-Dieter:



Als Kind las er immer das «Frisivol-Magazin», wo er sich die Inspiration für seine schweinschen Witze holte. Als er Ihnen das erste Mal Verena vorstellte, waren Sie gar nicht angetan, doch heute ist seine Gummipuppe fester Bestandteil der Familie. Sie ist zwar nicht gesprächig, dafür aber sehr umgänglich. Die Puppe sieht auch schon ziemlich mitgenommen aus, vor allem ihre Haare haben arg gelitten. Bevor Werner Ihnen die pikanten Details seiner Sextechniken, die zum Haarausfall

der Puppe führten, zu erzählen beginnt, überreichen Sie ihm einen Gutschein für eine Haartransplantation, damit Verena wieder eine akzeptable Frisur hat. Legen Sie noch ein Fläschchen Mundwasser oben drauf, damit Sie beim nächsten Gespräch mit Gummipuppe Verena nicht unweigerlich an Fisch denken müssen.

Für Ihren knauserigen Onkel Leopold:



Schotten sind im Vergleich zu Onkel Leopold verschwenderische Neureiche. Klopapier wird bei ihm zuhause mehrmals verwendet und zu essen gibt es, was die Mausefalle gefangen hat. Letztes Jahr schenkten Sie ihm das Selbsthilfebuch: «Das Dagobert-Syndrom – so überwinden Sie Ihren Geiz», welches er bis heute nicht fertig lesen konnte, denn sobald es dunkel ist, sieht Onkel Leopold nichts mehr. Strom ist ihm zu teuer. Wenn er zum Familienfest lädt, müssen die Gäste, neben dem obligatorischen Essen und Trinken, auch ihre eigenen Kerzen mitnehmen. Bereits zweimal wäre fast sein Haus abgebrannt, weil er zum Lesen im Bett Kerzen angezündet hat. Er schlief damals ein, ohne die Kerzen zu löschen. Träumte von verpassten Sonderangeboten und Aktionen, die ihn unruhig machte und er stiess die Kerzen um. Und heute liest er einfach nicht mehr im Bett. Damit Onkel Leopold aber das Buch endlich beenden kann und seine Knauserigkeit ein Ende hat, schenken Sie ihm einen Generator, der durch einen Hamster angetrieben wird und sein altes Nachttischlämpchen zum Leuchten bringt.

Für Ihren ständig schwarzmalenden Freund Frank:



Ein Glück, dass Sie mit Ihrem ständig bedrückten und jammern den Freund erst nach dem Fest mit Ihrem gutmenschlichen Cousin feiern werden. Mit der Begründung, dass er ja nun seine rosarote Brille nicht mehr benötigen, nehmen Sie dem Gutmenschen die Brille ab und geben sie an Frank weiter. Nun wird Frank Ihnen nie

mehr die Ohren vollheulen, wie schlecht es das Leben mit ihm meine. Plötzlich sieht er in allem und allen das Gute. Doch Vorsicht, das Ganze könnte sich drehen und Frank könnte zum nervigen Gutmenschen mutieren. Falls dies passieren sollte, tauschen Sie die Brillen einfach wieder zurück.

Für das Kollegenschwein:



Machen Sie sich keine Mühe, er macht sie sich ja auch nicht, und das das ganze Jahr durch. Ständig macht er sich über Sie lustig, er leih Sachen von Ihnen aus, die er niemals zurückgibt. Behauptet, wenn er bei Ihnen zuhause ist, von Sachen, die garantiert Ihnen gehören, sie seien seine eigenen, und nimmt diese dann gleich mit. Ihm etwas zu schenken, führt bei Ihnen zu Juckreiz. Doch zum Glück fanden Sie im Keller noch den alten Toaster. Schnell die tote Maus rauskratzen und fertig ist das Geschenk. Ob er sich darüber freut, ist Ihnen egal. Hauptsache Sie sind den Toaster endlich los.

Für Ihren italienischen Schwager Giuseppe:



Als Ihre Schwester das erste Mal mit Gianni ankam, hatten Sie schon ein mulmiges Gefühl. Der adrett gekleidete Mann mit streng nach hinten gelierten Haaren erinnerte Sie stark an die Mafiafilme, die Sie so lieben. Dass er Ihnen immer die besten Angebote unterbreitet, egal für welche Produkte auch immer, macht ihn zwar sympathischer, aber nicht unverdächtig. Wenn Sie ihn fragen, was er beruflich so macht, antwortet er immer: «Ich bin Franchisepartner eines grossen italienischen Unternehmens.» Beruhigen tut Sie das nicht, aber Sie sind froh, dass Sie zu seiner Familie gehören. Als er frisch in der Schweiz war, mokierte er sich immer darüber, dass er dachte, in der Schweiz könne der Bürger selber bestimmen. Dem sei aber ja gar nicht so, da hätte man in Sizilien mehr bestimmen können. Um seine Enttäuschung über die fehlende Selbstbestimmung zu lindern, schenken

Sie ihm einfach ein amtlich beglaubigtes Gesetzbuch zum Selberausfüllen. Sie werden sehen, plötzlich ist die Schweiz wieder sein Traumland und Sie sein Liebblingsschwager.

Für Ihre penible Schwiegermutter Rosemarie:



Ihre Schwiegermutter bemängelte bereits beim ersten Treffen Ihr leicht zerknittertes Hemd. Als sie dann noch anfing, die Fusel von Ihrem Hemd zu zupfen, war der Abend gelaufen. Die Wohnung Ihrer Schwiegermutter ist so sauber, da bekommt selbst Meister Propper Angstzustände. Wenn die Schwiegermutter zu Ihnen auf Besuch kommt, hat Sie immer ihr Putzzeug dabei und schafft Ordnung. Damit das nicht mehr vorkommt und Sie Ihre Ruhe haben, kaufen Sie ihr doch einfach einen Poltergeist. So ein Poltergeist schafft Unordnung und Dreck. Damit schlagen Sie zwei Fliegen mit einer Klappe: Ihre Schwiegermutter ist ständig bei sich zuhause mit Putzen und Aufräumen beschäftigt, so dass Sie von nun an in Ruhe auch mal die leere Müslischale auf dem Fernsehtisch stehen lassen können. Natürlich nur solange, bis Ihr Partner die Eigenschaften seiner Mutter angenommen hat.

Für Ihren rassistischen Cousin:



Als Sie ihm letztes Jahr die Joggingsschuhe schenkten, bemerkte er mit einem Zwinkern: «Mit denen kann ich mich gut ausschwitzen.» Ihnen ging ein kalter Schauer über den Rücken und dieses Jahr wollen Sie nicht wieder ins Fettnäpfchen treten. Da Ihnen der Weihnachtsschmuck Ihres rassistischen Cousins ein Dorn im Auge ist, wollen Sie ihm heuer richtigen Weihnachtsschmuck schenken. Denn statt Heiligenkreuze hängen bei Ihrem Cousin Hakenkreuze, statt Chläuse hängt er «Juden und Neger», wie er sagt, und die Kugeln sind alle braun gefärbt. Ihr Schmuck ist farbig, stammt aus einer afrikanischen Werkstatt, die die Kugel für einen guten Zweck produziert. Damit Ihr Cousin die Ku-

(Fortsetzung)

Geschenkt-Tipps

18
Nebelspalter
Dezember 2007
Januar 2008

geln aber nicht gleich in eine Ecke wirft, erzählen Sie ihm, die Kugeln seien Qualitätsarbeit aus der Schweiz.

Für Ihre eingebildete, klugscheisserische Kollegin:



Sie wissen bis heute nicht, weshalb Ihre nervige ehemalige Schulkollegin immer noch in Ihrem Freundeskreis verkehrt. Bereits in der

Primarschule wusste sie schon, was die Relativitätstheorie bedeutet, während Sie noch heute Mühe haben, diese überhaupt auszusprechen. Dass sie alles besser weiss, hat sich bis heute nicht geändert. Das Selbstvertrauen Ihrer Kollegin ist so hoch, dass sie immer hinaufschauen muss, um es im Auge zu behalten. Diese arrogante Art, wie sie ihre Nase hochträgt, können Sie noch knapp erdulden, jedoch ihre Nasenhaare, die buschig raushängen, erzeugen jedes Mal einen Würgereflex. Deshalb schenken Sie ihr einen Nasenhaartrimmer, mit dem Hinweis: «Damit du weiterhin so schön angeben kannst!»

Für den Wirtschaftsboss:



Ihr Bruder beklaut schon mit 11 Jahren Ihre Eltern, um UBS-Aktien zu kaufen. Auf dem Schulhof verkaufte er Pausenbrote, welche ihm

seine Schläger brachten, die sie wiederum vor der Schule den Schwächlingen abgeklopft haben. Heute sitzt er in mehreren Verwaltungsräten und ist CEO eines grossen Finanzdienstleistungsunternehmens. Einer, der sich alles kaufen kann, wird sich bestimmt über einen Bullfänger, ein Gitter, das normalerweise bei grossen Trucks vorne angebracht wird, damit das Monstergefährt nicht bremsen muss und die Tiere auf der Strasse einfach weggrammen kann. Das Gitter kann er vorne an seinen Geländewagen montieren, damit er weiterhin ungebremst seinen Weg über Leichen fahren kann.

Kochen mit Volly Fetti

Heute: Backen ist sexy!

Weihnachten ist nicht nur die Zeit der Brückenspringer, Wohnzimmerbrände und Taschendiebe. Weihnachtszeit ist vor allem Guetzi-zeit. In Deutschland mag man die Guetzi wohl Plätzchen oder Kekse nennen, was natürlich völlig absurd ist, bezüglich des Rituals und dem ganzen Plunder jedoch hier überhaupt keine Rolle spielt. Um Küchenmuffel und Machos vorgängig den Wind aus den Segeln zu nehmen: Nein, Guetzlibacken macht nicht schwul. Und wenn auch. Backen gehört zu den letzten wirklichen Herausforderungen der Männerwelt, neben Müll runtertragen, ohne vom Nachbarn gesehen zu werden und den Mund zu halten, während die Partnerin seitwärts einparkiert. Also, ab in die Küche! Nehmen wir doch zum Anfang das (vermeintlich) relativ einfache Rezept der «Mailänderli». Vielleicht nennen wir die Sorte «Zürcherli» oder «Luzernerli», um eine allzu nationalistische Diskussion im Keim zu ersticken. Als Erstes brauchen wir 250 Gramm Butter. Das ist in etwa eine Hand voll. Doch da fangen die Probleme schon an: Vorzugsbutter, Halbfettbutter, gesalzene Butter, M-Budget-Butter oder Kochbutter? Ich glotze ins Kühlregal, als würden darin grüne Marsmenschen einen Jass klopfen. Linksgrüne. Es gibt keine Backbutter. Und das alles ist doch sowieso aus Tier gemacht, was wir nicht billigen dürfen. Veganerinnen und Veganer – selbst wenn wir keine kennen, die noch nicht verhungert sind – sollen doch auch von unseren Backwaren naschen können. Margarine? Aber Pflanzen fühlen doch auch etwas. Gut. 250 Gramm Zucker. Kristall-, Feinkristall-, Gelier- und Rohrzucker verwirren meine Sinne. Plötzlich denke ich an Martina Hingis, was zugegeben



eher selten vorkommt. Ich nehme den Puderzucker. Beim Mehl ist die Entscheidung nicht ganz so schwer, doch die Eier sind dafür umso perfider. Freilaufende Eier oder Hühner. Inland Ausland. Batterie, Akku, Solar. Entscheide mich für sechs Stück von Schweizer (nicht eingebürgerten!) freilaufenden Batteriegehühnern, denen Max Havelaar täglich persönlich frische Körner ins Feng-Shui-Gehege gelegt hat. Im ungebleichten Eierkarton natürlich, der nachher klimaneutral kompostiert werden kann (zum Beispiel von Veganern). Weiter. Salz fehlt noch, Salz. Hierzulande wird Kochsalz mit Jod angereichert, was ja – Sie entschuldigen die Wortwahl – eine Sauerei ist. Ich will kein Jod. Niemand will Jod, eigentlich. Wo führt denn das hin? Man könnte Salz ja auch mit Vitamin C anreichern. Oder mit Viagra, Botox, Fusspilzmedikamenten, was immer wir wollen. Die Chinesen könnten ja Blei dazugeben. Gut, wir brauchen Salz, trotzdem. Und eine Zitrone auch, genauer gesagt die Schale, die wir mit allen ihren Pestiziden in den Teig raspeln. Am Schluss kommt das Ganze in den fachmännisch vorgeheizten Ofen (Marke egal, wirklich) und wird bei zirka 200 Grad oder so goldgelb gebacken. Manche mögen sie etwas brauner. Aber inzwischen, muss ich ehrlich sagen, ist mir der Appetit vergangen.

Jürg Ritzmann

Völlerei-Glossar

Andrew Bond

(Ein paar übergewichtige Worte zur weihnächtlichen Ernährung:)

Weihnachtgangmenü
Christmastentegutallesgut
Stalldente

Bethlehemungslosgelassen
Königherodessert
Adventskranzenpfeifen
Gabrielend
Truthahndlungsbedarf?
Nazarettesichwerkann!